

Russische Kirche hat sich in letzter Zeit die Beziehungen zu den orthodoxen Schwesterkirchen sehr angelegen sein lassen, und was man über die eigenen Verhältnisse nicht mit letzter Klarheit sagen kann, läßt sich leicht in eine Betrachtung über eine andere autokephale Kirche kleiden, da in der Tat die Gegebenheiten hier wie dort viel Ähnlichkeit miteinander haben.

Kassem bemüht sich um die Nestorianer Am 25. April 1959 wurde in Bagdad eine nestorianische („assyrische“) Kirche durch General Kassem eröffnet.

Es ist zwar nicht sehr ungewöhnlich, wenn ein muslimisches Staatsoberhaupt bei der Einweihung einer christlichen Kirche in seinem Land zugegen ist, um das Wohlwollen der Regierung zu bekunden, doch wird gerade diesem Fall besondere Bedeutung beigemessen und nicht zuletzt darin ein Bemühen Kassem um die Nestorianer gesehen.

Die Assyrer sind eine verschwindend kleine Minderheit im Irak. Sie zählen ca. 35 000 Seelen. Sie betrachten sich zugleich als eine nationale Minderheit und haben ihren Anspruch auf ein gewisses Maß nationaler Autonomie (ähnlich wie die Armenier) nie aufgegeben. Aus diesem Grunde wurden sie von Türken und Kurden aufs grausamste verfolgt. Gleich den Kurden waren sie fremden politischen Einflüssen gegenüber immer sehr aufgeschlossen und wurden von den Russen und Engländern gegen die Türken unterstützt, mißbraucht und immer wieder im Stich gelassen. Ursprünglich in der Gegend des Wan- und Urima-Sees lebend, flohen sie nach den furchtbaren Verfolgungen durch die Türken (bei denen 20 000 Menschen den Tod fanden) im Jahre 1917 auf irakisches Gebiet; 10 000 flohen nach Syrien, und ca. 25 000 leben zur Zeit in USA. Auch im Irak blieben sie eine geschlossene Gruppe und stellten das Gros der „Iraq Levies“, einer englischen Schutztruppe. Als die Engländer 1932 das Mandat über den Irak aufgaben, versuchte die irakische Regierung, sie zu ent Waffen und vor allem zu zerstreuen. Da sich die Assyrer in berechtigter Furcht vor einer neuen Verfolgung dem widersetzten, kam es zu einer neuen Erhebung und in der Folge zu blutigen Verfolgungen (so wurden im „Märtyrerdorf“ Semayil alle Männer ermordet).

Man nimmt an, daß General Kassem nun versucht, die

Assyrer für die Regierung zu gewinnen. Dies entspricht der allgemeinen Minderheitenpolitik der Regierung, da die Minderheiten das beste Gegengewicht gegen die Anhänger Nassers bilden (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 446). Bei den Bemühungen der Regierung um die Freundschaft der Nestorianer dürften jedoch noch besondere Absichten hinzukommen: die schismatischen Christen im Irak, Nestorianer und Jakobiten, scheinen bei der kommunistischen Front der „Friedenskämpfer“ (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 445) eine gewichtige Rolle zu spielen. Da die Assyrer eine sehr militante Gemeinschaft sind, ist es auch sehr wahrscheinlich, daß sie zugleich in den Volksmilizen stark vertreten sind. Die Beteiligung der schismatischen Christen an den von den Kommunisten dirigierte Bewegungen ist jedoch nicht so sehr auf ihre Sympathie für die Kommunisten zurückzuführen, als auf die Tatsache, daß sie in diesen religiös indifferenten Bewegungen ihre Interessen als Minderheiten am besten vertreten sehen.

Kassem versucht nun, einen unmittelbaren Einfluß auf die Nestorianer und wohl auch auf die Jakobiten zu gewinnen, um so von den Kommunisten unabhängiger zu werden. Wohl nicht zu Unrecht wurde daher die Teilnahme Kassem bei der Einweihung der neuen assyrischen Kirche in Bagdad als ein Abrücken von den irakischen Kommunisten gewertet, vor allem deshalb, weil er seine Teilnahme mit folgenden Worten erklärte: „Dies ist ein Zeichen meiner Anerkennung der Freiheit des Gottesdienstes in diesem Land.“

Die Anzeichen dafür, daß Kassem — wenn auch sehr vorsichtig — von den Kommunisten abzurücken versucht, haben sich in den letzten Wochen vermehrt. So lehnte er es z. B. ab, die Kommunisten an der Regierung zu beteiligen, und zwar mit der Begründung, daß in der revolutionären Übergangsphase politische Parteien der Entwicklung des Landes hinderlich seien. Angeblich soll auch Kassem auf eine Quasi-Auflösung der kommunistischen Partei hinarbeiten. Dieser Vorgang ist um so undurchsichtiger, als es bisher völlig unmöglich ist, festzustellen, ob die kommunistische Partei überhaupt eine „legale“ Partei ist. Leider ist es heute noch nicht möglich, zu sagen, inwieweit Kassem's Abrücken von den Kommunisten mehr als ein taktisches Manöver gegenüber den antikommunistischen Kreisen außerhalb des Iraks darstellt.

Fragen der Theologie und des religiösen Lebens

Der Spiritismus in Brasilien

Die Herder-Korrespondenz hat schon öfter im Rahmen ihrer Berichterstattung über Südamerika, besonders über Brasilien, den modernen Spiritismus in diesen Ländern als eine gefährliche Verirrung des gläubigen Sinnes dieser Völker wie auch als eine große Gefahr für die Kirche Lateinamerikas erwähnt (vgl. zuletzt 10. Jhg., S. 21 und 282). Die Stellungnahme des im August 1953 in Belém do Para tagenden brasilianischen Episkopats (vgl. Herder-Korrespondenz 10. Jhg., S. 282) hat hinreichend deutlich gemacht, daß der Spiritismus nicht nur als der Auswuchs

eines phantastischen religiösen Gefühles betrachtet werden darf, der zu einer wahllosen Vermengung christlicher und heidnischer Glaubenselemente geführt hat, sondern daß er eine doktrinäre Verirrung darstellt. Was uns bisher zu seinem vollen Verständnis fehlte, war eine Darstellung gerade dieser geschlossenen Lehre des Spiritismus. Sie ist in jahrelanger mühseliger Arbeit von Prof. Boaventura Kloppenburg OFM, der zur Zeit Hauptschriftleiter der „Revista Eclesiástica Brasileira“ in Petrópolis (Estado do Rio, Brasilien) ist, zusammengestellt worden. In der internationalen katholischen Zeitschrift für Religionssoziologie „Social Compass“ (Vol. V, Nr.

5/6, S. 237—255) hat jetzt P. Kloppenburg einen umfassenden Überblick über Verbreitung, Wesen und missionarische Tendenzen des brasilianischen Spiritismus gegeben.

Das spiritistische Phänomen ist nach P. Kloppenburg „in irgendeiner Form Allgemeingut der Menschheit“. In England z. B. suchen sich ein Drittel aller Frauen beim Wahrsager zu orientieren; Paris zählt rund 35 000 Hellseher, Okkultisten und Wahrsager aller Art; die Amerikaner zahlen jährlich 500 Millionen DM an ihre Wahrsager. (Für Deutschland wurden ähnliche Daten in Herder-Korrespondenz 11. Jhg., S. 282—290 zusammengetragen.) In Lateinamerika arbeitet der Spiritismus in Kuba, Haiti, Porto Rico, in der Dominikanischen Republik und in einigen Gebieten Mexikos und besonders Argentiniens. Unter allen Nationen nimmt jedoch Brasilien eine Sonderstellung ein. Es wird allgemein als „die größte spiritistische Nation der Welt“ anerkannt. Leider liegen keine genauen Angaben über die Verbreitung des Spiritismus in Brasilien vor. P. Kloppenburg hält es für nahezu unmöglich, derartige exakte Unterlagen zu gewinnen. Mit Sicherheit könne man jedoch sagen: „Der Spiritismus befindet sich in einer Blüteperiode, sein Fortschritt ist offenbar und geradezu beängstigend. Von Jahr zu Jahr nimmt er zu, dehnt sich aus bis in die entlegensten Ortschaften des Binnenlandes, durchdringt alle sozialen Schichten, erfaßt auch Reiche und Intellektuelle und hat gegenwärtig im Militär seine besten Propagandisten gefunden.“

Die Zahlen, die P. Kloppenburg anführt, scheinen auf den ersten Blick nicht beängstigend zu sein. In ganz Brasilien gab es 1950 825 000 eingeschriebene Spiritisten, das sind 1,5 Prozent der Landesbevölkerung (1940: 465 000, das sind 1 v. H.). Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß die Verbreitung des Spiritismus sich bis zu diesem Zeitpunkt hauptsächlich auf die Städte beschränkte, wo die Anteile bis zu 7 v. H. ausmachten. Im Stadtkreis von Rio de Janeiro (2,3 Mill. Einwohner) nahmen die Spiritisten innerhalb von zehn Jahren um knapp 50 000 Anhänger zu. In der Erzdiözese São Paulo betrug 1955 die Anzahl der offiziell registrierten Spiritisten 100 000. Sie unterhielten 1000 Sozialeinrichtungen, Schulen, Fürsorgehäuser, sieben Verlage, 17 Zeitungen und Zeitschriften und einen eigenen Rundfunksender. Alle diese statistischen Angaben geben jedoch nur ein unzulängliches Bild von der tatsächlichen Verbreitung dieser Sekten. Sie beziehen sich immer nur auf Spiritisten, die sich *ausdrücklich* als solche bezeichnen, die die Kirche verlassen haben und daher als echte Apostaten anzusehen sind. Und alle die von P. Kloppenburg gemachten Angaben betreffen nur den sog. kardecistischen Spiritismus, d. h. *eine* unter den vielen spiritistischen Gruppen des Landes.

Die spiritistischen Gruppen in Brasilien

Der kardecistische Spiritismus bildet freilich eine der beiden Hauptgruppen im brasilianischen Spiritismus. Er leitet sich her vom Werke Allan Kardecs, eines Pseudonyms für den französischen Autor Hyppolite Léon Denizart-Rivail, der 1804 in Lyon geboren wurde und 1869 in Paris starb. Sein Hauptwerk trägt den Titel: „Le Livre des esprits contenant des principes de la doctrine spirite“. Es erschien am 18. April 1857. Dieser Tag gilt als Gründungstag des Spiritismus. Sowohl das Haupt-

werk Kardecs wie auch seine späteren Arbeiten („Le Livre des médiums“, „Le spiritisme à sa plus simple expression“) wurden am 20. 4. 1864 indiziert. Alle Werke Kardecs wie auch die seiner bedeutendsten Schüler, C. Flammarion und L. Denis, wurden ins Portugiesische übertragen und in Brasilien häufig neu aufgelegt.

Das kardecistische System hat sich in Brasilien am stärksten behaupten und am besten organisieren können. Die zentrale Führung liegt bei der „Federação Espírita Brasileira“, die am 1. Januar 1884 gegründet wurde. In den folgenden 66 Jahren (bis 1951) wurden sechzehn weitere Sociedades, Uniões oder Ligen in den verschiedenen brasilianischen Bundesländern gegründet, die alle dem Zentrum, der „Federação“, unterstehen. Unter den Provinzverbänden herrscht nicht immer Einmütigkeit.

Die kardecistische Großgruppe teilt sich in verschiedene Untergruppen:

1. die Roustainisten, die Anhänger des J. B. Roustainig. Es handelt sich um Docketisten, die der Ansicht sind, Christus habe nur einen Scheinleib gehabt (die „Federação Espírita Brasileira“ ist offiziell roustainistisch);

2. die Ubaldisten, die dem italienischen Spiritisten P. Ubaldi folgen. Ihre Lehre ist monistisch und extrem evolutionistisch;

3. die Unabhängigen, die zwar Anhänger Allan Kardecs sind, sich jedoch in vielen peripheren Fragen (Riten, Zeremonien) dem Zentralverband nicht unterwerfen wollen.

Der umbandistische Spiritismus bildet die zweite Großgruppe im brasilianischen Spiritismus. Er ist jünger als der Kardecismus und steht noch in der ersten Entwicklungsphase. Dennoch stellt er eine äußerst starke Bewegung dar und übertrifft den Kardecismus an Volkstümlichkeit bei weitem. Genaue Zahlen über ihn liegen nicht vor. P. Kloppenburg berichtet jedoch, daß allein 1957 in Rio 7000 umbandistische Zentren offiziell arbeiteten. (In den anderen Großstädten, Recife, Salvador, Santos, Porto Alegre, sei es wahrscheinlich nicht anders.) Kloppenburg hat inkognito die verschiedensten „terreiros“ (so lautet die Bezeichnung für die umbandistischen Versammlungsorte) in den Vorstädten Rios besucht. „Man kann sagen“, sagt er, „daß es in diesen Vorstädten keine Straße gibt, die nicht ihr eigenes Zentrum hat. Jede Pfarrei weist deren Hunderte auf! Befragt über ihre Religion — niemand vermutet natürlich hinter dem Fragesteller einen Priester — antworteten selbst die Vorsteher der ‚terreiros‘, die sogenannten ‚babalaôs‘, daß sie ‚auch katholisch‘ seien.“ Bei den Personenstandsaufnahmen werden alle Anhänger dieser Sekten tatsächlich als „Katholiken“ registriert, und zwar einfach deshalb, weil die Behörden die umbandistischen Gruppen ausdrücklich vom „culto espírita“ ausgeschlossen haben. „Bemerkenswert und beklagenswert ist dabei noch“, fügt P. Kloppenburg hinzu, „daß die ‚terreiros‘ als Anziehungspunkte für den Tourismus von den öffentlichen Behörden begünstigt werden. So sah beispielsweise der Haushaltsplan des Municipiums Rio de Janeiro für das Rechnungsjahr 1955 nicht weniger als 10 Millionen Cruzeiros vor als Subvention für die Zentren der Umbanda.“

Kloppenburg ist davon überzeugt, daß der umbandistische Spiritismus heute für Brasilien erheblich gefährlicher ist als der Kardecismus. „Er ist äußerst volkstümlich und vermag seinen Anhängern mehr zu bieten.“ Vom Kardecismus unterscheidet er sich durch seine komplizierteren

Riten. „Umbanda“ (ein afrikanisches Wort mit der Bedeutung „Fetischist“ oder „Geisterbeschwörer“) ist eigentlich eine Sammelbezeichnung, unter der die spiritistischen Bewegungen im Süden des Landes, der „Batuque“, die „Macumba“ in Rio und der „Candomblé“ in Bahía zusammengefaßt werden. Wie der Kardecismus besitzt auch der Umbandismus eigene Zeitungen und Zeitschriften. Er ist jedoch nicht so geschlossen wie der „hohe“, „wissenschaftliche“ Spiritismus des Allan Kardec. Bis jetzt sind alle Versuche, den Umbandismus auf nationaler Basis zu einigen, fehlgeschlagen. Einige bedeutende Gruppen haben sich jedoch in Föderationen zusammengeschlossen. Neben dem Kardecismus und dem Umbandismus gibt es in Brasilien noch andere spiritistische Gruppen. Es sind dies:

1. der wissenschaftliche Spiritismus, eine Gründung des Portugiesen Luis José de Matos. Seine Anhänger sind Pantheisten;
2. die Theosophie. Diese Bewegung, von Helena Blavatski gegründet, hatte ursprünglich die Aufgabe, den Spiritismus zu widerlegen. Sie entwickelte sich dann aber zu einer eigenen spiritistischen Richtung. Seine Vertreter sind ebenfalls Pantheisten und Anhänger der Reinkarnation, was auch von den „wissenschaftlichen Spiritisten“ gilt;
3. der Esoterismus, über den konkrete Angaben fehlen, und schließlich
4. der Okkultismus, dessen Anfänge auf die Freimaurerei zurückgehen.

Gründe für die Verbreitung des Spiritismus

Kloppenburg hat sich auch mit den Gründen und Motiven befaßt, die den Spiritismus, besonders in seiner umbandistischen Form, für die brasilianischen Massen so anziehend machen. Er nennt folgende:

1. Der unmittelbare Kontakt mit der Geisterwelt. „Die Umstehenden sehen mit eigenen Augen, wie ein ‚Geist‘ Besitz nimmt von seinem ‚Instrument‘, dem Körper des Mediums.“ Sie hören Orakelsprüche, erleben das Phänomen der Trance, der Besessenheit, die „Herabkunft des Heiligen“ (baixa do Santo). „Man stelle sich einmal lebhaft vor, was es für den Menschen bedeuten kann, ‚viva voce‘ einem Geist seine Schwierigkeiten zu offenbaren und von ihm ‚viva voce‘ Rat und Trost zu erhalten.“
2. Die Gewalt des Geheimnisvollen. „Diese Gewalt“, sagt Kloppenburg, „ist sozusagen greifbar, das Geschehen kommt dem Beobachter wie ein Wunder vor. Nicht ein Wunder, das sich irgendwo und irgendwann einmal ereignet hat, sondern ein Wunder, das sich allabendlich in räumlicher Nähe vollzieht.“
3. Der sichere Schutz gegen schädliche Einflüsse. „Sofern die Vorschriften des umbandistischen Rituals und die Anordnungen des ‚Heiligen‘ erfüllt sind, gibt der Spiritismus seinen Gläubigen jede Versicherung. Für alles, Liebeskummer, Berufsschwierigkeiten, Gesundheitsfragen... gibt es eine Lösung.“
4. Die Betonung „ekstatischer“ Werte. „Rhythmus, Gesang, Tanz (Samba), lebhafte Kostüme, groß aufgezogene Feste...“, das alles fasziniert die Volksseele. Jeder nimmt unmittelbar und aktiv teil an diesem Kult.“
5. Der Synkretismus. Der umbandistische Spiritismus erstrebt bewußt eine Verschmelzung aller völkisch-religiösen Werte. Kultelemente der Bantu, Gêges und Indianer finden sich neben solchen der Kardecisten und Esoteriker,

die alle wiederum durchsetzt sind von katholischen und protestantischen Elementen. „Jedes Element bildet somit eine Brücke zu den Anhängern anderer Kulturen und anderer Kulte. Wer aber nicht tief erfaßt wurde von seiner Religion, vermeint allzu leicht im Umbandakult die Wesenselemente seines Glaubens zu entdecken. Damit sind die Voraussetzungen für eine Proselytenmacherei auf breiter Basis gegeben.“

6. Der Einfluß der schwarzen Rasse. 33 Prozent aller Brasilianer tragen afrikanische Erbmasse in sich. Vom Afrikanertum ist auch die Masse der Weißen psychologisch beeinflusst. „Der brasilianische Soziologe Gilberto Freire hat in seinen Werken darauf hingewiesen, daß in der Vergangenheit die Mehrzahl der weißen Kinder durch schwarze Ammen gestillt wurde.“

7. Unwissenheit und religiöse Verworrenheit. Der allgemeine Mangel an Bildung, speziell an gründlicher religiöser Bildung, ist für Lateinamerika hinreichend bekannt. Dazu kommt noch der große Priesterangel. „Aber es muß auch gesagt werden, daß die meisten Priester sich nicht genügend mit dem Problem des Spiritismus befassen, ja daß sie heute noch nicht einmal um die Sekte der Umbanda wissen. Wir hatten Gelegenheit, mit Pfarrern zu sprechen, in deren Pfarrbezirk es Hunderte von umbandistischen ‚terreiros‘ gibt, und sie wußten nicht einmal, was Umbanda ist. Bedenkenlos lassen sie jedweden zur Taufe und Firmung zu. Wir stellen mit Bedauern fest, daß eine wirksame Gegenpropaganda fehlt.“

Nekromantik und Magie

Der Spiritismus muß — wenigstens auf Grund der brasilianischen Erfahrungen — unter zwei Aspekten gesehen und beurteilt werden, unter einem doktrinären und unter einem praktischen. Unter letzterem Aspekt interessieren vor allem zwei Erscheinungen: die Nekromantie und die Magie.

Unter Nekromantie versteht Kloppenburg „die angebliche Kunst, Geister zu beschwören oder — unter Zuhilfenahme mechanischer Mittel oder natürlicher Methoden — mit den Seelen der Verstorbenen oder anderen Geistern des Jenseits in Verbindung zu treten, um sich mit ihnen zu unterhalten und von ihnen Mitteilungen zu erhalten“. Unter Magie versteht Kloppenburg „die angebliche Kunst, Geister anzurufen und sie dem Menschen dienstbar zu machen, sei es zu seinem Nutzen oder zu seinem Schaden“.

Der Kardecismus lehnt Magie ab, „obwohl uns von allen Seiten Nachrichten kommen, daß diese spiritistische Großgruppe neben der Nekromantie, der Geisterbeschwörung, die ihr wesentlich ist, sich auch intensiv mit Magie befaßt. ‚Ärzte des Raumes‘ (médicos do espaço) werden gerufen, um Operationen auszuführen, Rezepte anzufertigen, ‚passes‘ vorzunehmen. Man nennt das allerdings nicht Magie, sondern ‚Karitas‘.“ Der umbandistische Spiritismus sieht seine spezifische Aufgabe in der Magie. „Für alle möglichen Dinge des täglichen Lebens gibt es ‚unfehlbare‘ Sprüche und Riten, so beispielsweise, um die Geliebte zur Rückkehr und zur Heirat zu zwingen; um zu erreichen, daß der Ehemann sich mit dem Liebesverhältnis seiner Gattin abfindet; um den Mann an die Frau zu binden; um zu bewirken, daß eine Frau den Mann einer anderen gewinne; um im Traum zu erfahren, wen man heiraten wird; um das Leben der anderen zu verstricken und ihre Geschäfte zu zerstören; um andere zu einer Un-

tat zu zwingen; um die Feinde zu bestrafen mit Krankheit oder Tod usf.“ Die Umbandisten bezeichnen mit „magia branca“ (Weiße Magie) jene, die bestimmt ist, Gutes zu tun; mit „magia negra“ (Schwarze Magie) diejenige, die Böses bewirken soll. Nach Kloppenburg wollen jedoch beide Arten das sein, „was katholische Moralisten als ‚magia negra‘ bezeichnen“. — Die Nekromantie hat in *allen* spiritistischen Sitzungen ihren legitimen Platz.

Die Doktrin des Kardecismus

„Nekromantie und Magie setzen an sich nur ein Minimum an Doktrin voraus, nämlich die Annahme einer geistigen Welt, in der zahlreiche Geister umherirren, die man anrufen und beschwören kann, um sich mit ihnen zu unterhalten (Nekromantie), und deren man sich bedienen kann, um Gutes oder Böses zu bewirken (Magie).“ Kloppenburg weist nun auf den entscheidenden Punkt hin, daß nämlich Magie und Nekromantie des brasilianischen Spiritismus mit einem geschlossenen philosophischen und theologischen Lehrsystem verbunden sind.

Die kodifizierte Lehre Allan Kardecs, die im Laufe von Jahrzehnten erweitert wurde, läßt sich so, wie sie heute in Brasilien verbreitet wird, wie folgt zusammenfassen:

1. Die Kardecisten sind davon überzeugt, daß es bis heute drei Offenbarungen gegeben hat: durch Moses (das Judentum), durch Christus (das Christentum) und durch die Gesamtheit der Geister des Jenseits; die letzte Offenbarung wurde später von Allan Kardec fixiert. Die Kardecisten glauben ferner, daß die Verheißung Christi, den Tröster zu senden, im Spiritismus erfüllt ist. „Der Geist der Wahrheit kam nicht am Pfingsttage über die Apostel, er kam über Allan Kardec, und fortwährend gibt er noch heute seine Offenbarung durch die Medien.“ Darum habe auch die Bibel keinen endgültigen Wert, sie sei nicht einmal von Gott inspiriert.

2. Als Anhänger rationalistischer und liberalistischer Prinzipien greifen die Kardecisten immer wieder das Geheimnis des Glaubens sowie den dogmatischen Charakter der christlichen Lehre an. Sie erklären den Menschen für autonom und frei von jeder Bindung an Autorität (Subjektivismus), sie behaupten, die Gesetze der Natur würden niemals durch göttliche Eingriffe „verletzt“ (Naturalismus), sie vertreten als extreme Evolutionisten eine allmähliche Entwicklung nicht nur der Natur, sondern auch der Ideen und der Religion und lehnen damit a priori eine eigentliche göttliche Offenbarung ab.

3. Jesus Christus ist für sie nicht die zweite Person der Gottheit, weil es in Gott keine drei Personen gebe. Christus ist für sie der Gesandte, das Medium Gottes. Er hat nicht durch sein Leiden und Tod die Menschheit erlöst, denn jeder Mensch ist sein eigener Erlöser; daher spendet Gott auch keine Gnaden. Die Sakramente sind für die Kardecisten überflüssig.

4. „Der Zentralpunkt, um den das gesamte philosophische und doktrinäre System des Kardecismus kreist, von wo aus alle übrigen Behauptungen bedingt und erhärtet werden, der zugleich die Verneinung fast aller christlicher Grundwahrheiten fordert, ist die Reinkarnation.“ Der Inhalt dieser Lehre ist zusammengefaßt in der Grabinschrift Allan Kardecs: „Geboren werden, sterben, wiedergeboren werden und immer fortschreiten: das ist das Gesetz.“

Die heute in Brasilien verbreiteten Grundelemente dieser palingenetischen Lehre sind folgende:

a) Es gibt eine Mehrzahl irdischer Existenzformen. „Das gegenwärtige Leben ist nicht unsere erste und nicht unsere letzte körperliche Existenz. Darum verteidigen die Kardecisten die Präexistenz der Seele, leugnen die Einmaligkeit des Erdenlebens und verwerfen das besondere Gericht nach dem Tode.“

b) Die Seele schreitet andauernd, unerläßlich und allgemein zur Vollkommenheit. Früher oder später erreichen alle Menschen die endgültige Vollkommenheit. Daher verneinen die Kardecisten die christliche Lehre von der Vergeltung nach dem Tod, Himmel, Hölle und Teufel.

c) Das Endziel wird durch streng persönliche und eigene Verdienste erreicht. „Hierin liegt die Reinkarnation begründet. In jeder ihrer irdischen Existenzen macht die Seele Fortschritte in dem Maße ihrer Anstrengungen. Jedes begangene Übel wird persönlich gesühnt in neuen und schwierigen Inkarnationen. Wir haben hier die Lehre der absoluten Selbsterlösung.“ Das Erlösungswerk Christi wird folgerichtig verworfen. Gott kann keine Sünden vergeben, wenn nicht unsere eigene Genugtuung vorausgeht.

d) Das Leben der Seele wird endgültig unabhängig vom Körper und von der Materie: „Im andauernden Fortschreiten auf dem Wege der Vollkommenheit, durch immer neue Inkarnationen, bekleidet sich die Seele mit stets feineren, weniger materiellen Körpern, um endlich das Leben eines reinen Geistes zu führen, der sich Gott zur Verfügung stellt und die göttlichen Befehle in der Weltregierung durchführt.“ Abgelehnt wird also die substantielle Einheit von Leib und Seele; die Auferstehung der Toten in der Endzeit wird bestritten.

Zusammenfassend stellt P. Kloppenburg fest: „Die spiritistische Doktrin stellt tatsächlich die absolute Leugnung der christlichen Lehre dar.“

Die Lehre der Umbandisten

Wenn sich auch Kardecisten und Umbandisten in der Praxis fast immer gegenseitig bekämpfen, so lassen sich doch in ihren Lehren weitgehend Übereinstimmungen feststellen. Der „Catecismo de Umbanda“ (Rio 1954) betont, daß die Lehre der Umbanda mit der Allan Kardecs identisch ist. Also: Evolution, geistiger Fortschritt durch Leiden hindurch, im Verlauf der Reinkarnationen. Wenn nötig die Übung der Caritas, um die Entwicklung zu beschleunigen. — Die Philosophie der Umbanda ist auf dem Ersten umbandistischen Kongreß in Rio de Janeiro (Oktober 1941) wie folgt umschrieben worden: Sie besteht darin, daß der Umbandist „das menschliche Sein als einen Teil der Gottheit sieht, aus der es in klarem und reinem Zustand hervorgegangen ist und in die es schließlich am Ende seines Entwicklungsganges im selben Zustand der Klarheit und Reinheit, den es durch eigene Kraft und eigenen Willen errungen hat, wieder aufgenommen wird“. Kloppenburg interpretiert das als Pantheismus, Reinkarnation und Selbsterlösung, „Prinzipien, die zu einer nicht enden wollenden Kette von Verneinungen der christlichen Lehre führen“.

Auf zwei Unterscheidungsmerkmale zwischen Kardecisten und Umbandisten weist Kloppenburg jedoch ausdrücklich hin: Einmal besteht für die Kardecisten das Geisterreich im Jenseits nur aus den Seelen der Verstorbenen (Desencarnadas). Es gibt für sie keine andere Ordnung geistiger Wesen. Die Umbandisten unterscheiden dagegen drei Arten von Geistern im Jenseits: „Orixás“,

das sind Gottheiten oder höhere Geister; „Egus“, Seelen der Verstorbenen, die sich in den „terreiros“ offenbaren; „Exus“, d. h. böse Geister, die von vielen Umbandisten mit den Dämonen der christlichen Lehre gleichgesetzt werden. Die Kardecisten unterscheiden sich ferner von den Umbandisten durch größere Nüchternheit. Ihre Kultvorschriften sind minimal. Die Umbandisten hingegen legen größten Wert auf Äußerlichkeiten und bedienen sich dabei eines komplizierten exotischen Rituals. „Das gleiche gilt von ihrem Kult, der zu einem wahren Götzendienste, ja selbst zur Teufelsanbetung herabgesunken ist.“

Der religiöse Aspekt des Spiritismus

Das charakteristische Kennzeichen des brasilianischen Spiritismus besteht darin, daß er *Religion sein will*. Verfolgt er tatsächlich religiöse Ziele, dann trifft auf ihn zu, was das Kanonische Recht mit „secta acatholica“ oder „secta haeretica“ bezeichnet (denn die beiden anderen Kennzeichen der „Sekte“ im Sinne der CIC sind ohne Zweifel vorhanden: die organisierte Gruppe und — wie bereits angedeutet — die Leugnung der christlichen Lehre bzw. die Verbreitung falscher Glaubenssätze).

P. Kloppenburg hat an Hand zahlreicher Beispiele bewiesen, daß zumindest der brasilianische Kardecismus, so wie er heute gelehrt und propagiert wird, als Religion empfunden wird. Der Wille, als Religion verstanden und bewertet zu werden, drückt sich schon in dem an sich bescheidenen Ritual der Kardecisten aus. Die „Allgemeinen Vorschriften“ der „Federação Espírita Brasileira“ von 1953 sehen zwei Arten von Sitzungen für alle spiritistischen Zentren vor: Öffentliche Studiensitzungen (sessões públicas de estudo) und Praktische Arbeitssitzungen (sessões de trabalhos práticos). Für die Öffentliche Studiensitzung ist folgende Ordnung vorgeschrieben: a) Vorbereitung der geistigen Atmosphäre (durch Lesung, kurze Ansprache des Präsidenten); b) Einführendes Gebet „im Namen Jesu“; c) Entgegennahme einer oder mehrerer psychographischer Mitteilungen (Beschwörung der Geister); d) Lesung des zu behandelnden Lehrgegenstandes und Erklärung desselben (eine Art Predigt); e) Schlußgebet. (Die Sitzung dauert bis zu eineinhalb Stunden.) Für die Praktischen Arbeitssitzungen werden strengstes Stillschweigen, größte Konzentration, „geistiges Fasten“, frugale Ernährung, Enthaltung von alkoholischen Getränken gefordert. Dazu sagt Kloppenburg: „Es bestehen somit rituelle Normen, wie bescheiden sie auch sein mögen. Damit erscheint die spiritistische Sitzung als wirklicher Kultakt der ‚spiritistischen Religion‘, ebenso wie die nüchternen Kulthandlungen des protestantischen Gottesdienstes.“ Ganz folgerichtig erkennt auch der brasilianische Staat den (kardecistischen) Spiritismus als offizielle Religion an: bei der offiziellen Personenstandsaufnahme 1950 wurden bezüglich der Konfessionszugehörigkeit drei Religionen angeführt: katholisch, protestantisch, spiritistisch. Das gleiche wiederholte sich bei der religionsstatistischen Zählung 1953.

Was in dieser Hinsicht vom Kardecismus gilt, gilt im verstärkten Maße noch vom Umbandismus. Dessen Versammlungen, Sitzungen, Prozessionen haben ein ausgesprochen religiöses Gepräge. Jedes umbandistische Zentrum hat einen Altar mit Heiligenstatuen, Bildern, Kerzen usw. Die Umbandisten „taufen“, „firmen“ und „trauen“ ihre Anhänger. Sie kennen Totenoffizien und Dankandachten. Eine typisch umbandistische Verordnung

lautet: „Wir lassen alle gläubig katholisch-spiritualistischen Brüder oder Eklektiker wissen, daß unsere Kirche — gegründet durch den heiligen Apostel Jakobus den Jüngeren in Alexandrien und gleich darauf, im Jahre 44 n. Chr., verschwunden mit dem Martertod desselben, wiederhergestellt nach den apostolischen Vorschriften der heiligen Christen der ersten Tage — an den Sonntagen, zwischen 10 und 12 Uhr, unentgeltlich alle Heiligen Offizien der Apostolischen Kirche Christi feiert, zusammen mit den übrigen vereinten Religionen im allgemeinen Tempel der ‚Fraternidade Eclética Espírita Universal‘ . . .“

Typisch für den Umbandismus sind Vielgötterei und Dämonenkult. Diese religiösen Verirrungen zeigen sich in Formen der christlichen Heiligenverehrung. Daß sich der Spiritismus der natürlichen Frömmigkeit des brasilianischen Volkes bedient, die sich besonders im Heiligenkult äußert, ist schon öfter berichtet worden und auch weithin bekannt. Desgleichen, daß die Versammlungsstätten der Umbanda fast alle christliche Namen tragen („Centro Santa Bárbara“, „Tenda São Jerônimo“ usw.), auch daß sich hinter jedem katholischen Heiligenbild heidnische Gottheiten verbergen (die Muttergottes ist identisch mit „Jemanjá“, der Göttin des Wassers und des Meeres; hinter dem heiligen Georg verbirgt sich „Ogum“, der Kriegsgott usw.). Weniger bekannt ist hingegen, daß überzeugte Umbandisten diese propagandistischen Formen ihrer Glaubensgenossen bedauern, da sie der Reinheit des Umbandismus abträglich seien. So schreibt „Yonori“ in seinem Buch „Umbanda, Indústria Rendosa“ (Rio de Janeiro 1954, S. 90 ff.):

„Aus dem maßlosen Ehrgeiz dieser Menschen wurde eine teuflische Idee geboren, die den Lauf des Spiritismus in Brasilien von heute auf morgen änderte, um mit der Zeit zu erreichen, daß die Zahl ihrer Anhänger die der katholischen Gläubigen überträfe. Ja, der Katholik würde niemals das Zentrum der Umbanda betreten, um die Hilfe des Ogum zu erflehen, noch auch würde er Geld geben für die Ausschmückung eines Terreiros des Oxossí, schon darum nicht, weil die Priester keine Gelegenheit verpassen, um diese als Betrüger zu brandmarken und zu verurteilen. Jeder Katholik aber glaubt an den hl. Georg und macht geldliche und sachliche Zuwendungen für die Einrichtungen eines Gotteshauses, das dem hl. Sebastian geweiht ist . . . Der heimtückische Schlag dieser klugen Berechner gelang über ihre eigenen Erwartungen hinaus. Materiell gesehen haben sie unbestreitbar gesiegt. Heute besuchen 60 Prozent der Katholiken spiritistische Zentren und umbandistische Terreiros, denn in ihnen finden sie dieselben Heiligen und dieselben Bilder. Die Ausbeutung ist ebenfalls genau dieselbe. Das theatralische Thema erfuhr allein eine Änderung in seiner Gewandung und seinen Riten, m. a. W., Kostüme und Szenerie wurden geändert, der Umwelt angepaßt. Die Orixás der Umbanda erhielten einen zweiten Namen, wurden, materiell gesehen, zur Hälfte Afrikaner und zur Hälfte Katholik, in einer Konfusion, die niemand mehr verstehen konnte . . .“

Verschiedene Infiltrationstiefen

Den von „Yonori“ angeführten Hundertsatz von 60 der brasilianischen Bevölkerung, die Beziehungen zum Spiritismus unterhalten — einen Satz, der von P. Kloppenburg grundsätzlich nicht bestritten wird, glaubt dieser

jedoch differenzieren zu müssen. Er unterscheidet, unter dem Gesichtspunkt der Infiltrationstiefe, folgende Gruppen von brasilianischen Spiritisten:

- 1) Die Leiter spiritistischer Zentren. Sie alle sind überzeugte Anhänger der Reinkarnation.
- 2) Eingeschriebene Mitglieder des Spiritismus. „Die Spiritisten pflegen die Zuverlässigkeit ihrer Anhänger zu prüfen und bedienen sich dabei einer individuellen Mitgliedskarte, die monatlich abgestempelt wird. Sofern jemand während sechs Monaten seinen Verpflichtungen nicht nachkommt, wird er aus dem Sozialverband ausgeschlossen.“ Daraus wie aus den „Allgemeinen Vorschriften“ des Verbandes für die Unterrichtung der angehenden Spiritisten müsse gefolgert werden, daß „Personen, die länger als sechs Monate dem Spiritismus als eingeschriebene Mitglieder angehören, nicht nur über Nekromantie, sondern auch über Reinkarnation wohlunterrichtet sind“.
- 3) Nicht eingeschriebene Mitglieder, die aber länger als ein halbes Jahr an den Sitzungen teilnehmen, um Geister zu befragen und Rezepte entgegenzunehmen. (Es handelt sich also um Teilnehmer der jedermann zugänglichen öffentlichen Studiensitzungen.) Auch diese Spiritisten kennen die Reinkarnationstheorie und sind von ihrer Richtigkeit überzeugt.
- 4) Gelegentliche Sitzungsteilnehmer. „Bei ihnen kann man voraussetzen, daß sie an Nekromantie glauben, darf sie aber nicht ohne weiteres als Anhänger der Reinkarnation brandmarken.“
- 5) Neugierige, die „studienhalber“ an den Sitzungen teilnehmen. Sie sind weder Nekromantiker noch Reinkarnationisten. „Offensichtlich setzen sie sich aber der nächsten Gefahr der Apostasie aus.“
- 6) Passive Mitglieder, die u. U. niemals an einer Sitzung teilgenommen haben, „die aber aus eigennützigen Motiven den spiritistischen Werken ihre moralische und materielle Unterstützung gewähren. Es sind die großen Mitschuldigen des brasilianischen Spiritismus.“
- 7) Reinkarnationisten, die sich jedoch weder mit Nekromantie noch mit Magie befassen. Auch sie leugnen in logischer Konsequenz eine Anzahl christlicher Dogmen.

Propagandamethoden der Spiritisten

Aus allen Veröffentlichungen spiritistischer Statuten geht hervor, daß sie im Primärzweck völlig übereinstimmen: die spiritistische Lehre muß auf jede Art und Weise verbreitet werden. P. Kloppenburg betont eigens, daß das sowohl für die kardecistischen Zentren wie die umbandistischen terreiros und tendas gilt. Da die spiritistische Lehre alle Glaubenssätze der katholischen Lehre leugnet, muß sich jedes spiritistische Zentrum verpflichtet fühlen, „mit allen verfügbaren Mitteln des ‚geschriebenen, gesprochenen und gelebten Wortes‘ zu beweisen, daß es keinen dreipersönlichen Gott gibt, daß wir Christus weder als Sohn Gottes noch als Erlöser betrachten dürfen, daß es keine Sakramente gibt, daß keine Hölle existiert usw.“. Unter den Propagandamitteln des „geschriebenen Wortes“ (pela palavra escrita) stehen die Werke Allan Kardec an erster Stelle. Seine Ausgaben in Esperanto sind heute in 80 Ländern der Erde verbreitet. Der Verlag der „Federação Espírita Brasileira“ vertreibt jährlich in Brasilien allein 60 000 bis 80 000 Exemplare des von Kardec verfaßten „Evangeliums“. Bis 1952 hatte der gleiche Verlag von Kardec Werken insgesamt 1,25 Millionen Exemplare auf den Markt gebracht. Genauere

Angaben über die Auflagenhöhe spiritistischer Zeitungen und Zeitschriften zu erhalten, ist unmöglich. „Jedenfalls kann man sagen“, stellt P. Kloppenburg fest, „daß eine wahre Flut von Schriftenmaterial sich über den brasilianischen Kontinent ergießt.“

Das Hauptmittel des „gesprochenen Wortes“ (pela palavra falada) ist heute der Rundfunk. Wenn auch nur ein ausgesprochen spiritistischer Sender in Brasilien existiert, so laufen doch über zahlreiche andere Sender ständig spiritistische Programme. P. Kloppenburg nennt hier die Zahl von 41 Rundfunkstationen. Er fügt jedoch hinzu, daß diese Zahl nicht den tatsächlichen Verhältnissen entspricht. Sie liegt in Wirklichkeit erheblich höher.

Die Propaganda des „gelebten Wortes“ (pela palavra exemplificada) liegt in den über ganz Brasilien verbreiteten sozialen Einrichtungen des Spiritismus begründet. Überall entstehen spiritistische Altersheime, Kinderhorte, Entbindungsanstalten usw. „Die soziale Not ist eine unbestreitbare Tatsache“, schreibt P. Kloppenburg. „Das rapide Anwachsen der Bevölkerung, die noch mangelhaften Leistungen der Sozialversicherung, das Fehlen genügender Wohnräume, das Überwiegen der unqualifizierten Arbeitskraft, das Vorherrschen liberalistischer Prinzipien in Unternehmerkreisen, die Nichtbefolgung der an sich guten Sozialgesetze . . . sind einige Gründe für die soziale Not vieler Menschen . . . Ungezählte wenden sich so dem Spiritismus zu, weil sie von dieser Seite Hilfe in Not und Krankheit erhoffen . . . Es gibt natürlich viele Täuschungen in den Rezepten und Heilmitteln, die von spiritistischen Zentren verabreicht werden, aber die Suggestionskraft der Leichtgläubigen hat bisweilen beachtliche Erfolge hervorgebracht, die dann allerdings weit und breit ausgebeutet werden. Beklagenswert ist vor allem dies, daß die meisten sozialen Werke des Spiritismus gegründet und unterhalten werden mit Mitteln, die eine geschickte und trügerische Propaganda in katholischen Kreisen zusammenbringt. So sind in der Tat die Katholiken durch ihre wirksame Unterstützung die besten Propagandisten der spiritistischen Häresie.“

Spiritismus und Weltkirche

Die Erscheinung des brasilianischen Spiritismus ist für die Katholiken der ganzen Welt von hoher Bedeutung. Sie zeigt, unter welchen Voraussetzungen und mit welchen Mitteln ein so wichtiges Glied am Leibe Christi wie die Kirche in Brasilien ernsthaft bedroht, ja verstümmelt werden kann, wenn nicht die Wachsamkeit und das unablässige Gebet aller Katholiken helfen, die Gefahr zu überwinden. Der brasilianische Spiritismus stellt ferner ein Beispiel dafür dar, auf welche Abwege echte religiöse Erwartungen führen können, wenn sie nicht aus den Quellen der reinen Offenbarung gespeist und genährt werden. Es scheint keineswegs ausgeschlossen, daß auch in anderen katholischen Ländern oder Kontinenten mit überwiegend christlicher Bevölkerung ähnliche „Bewegungen“ heute aufbrechen können; die Initianten dazu sind jedenfalls in den zahllosen eifrig wirkenden Sekten überall bereits vorhanden. Vor allem macht der brasilianische Spiritismus deutlich, daß auch heute noch *offen* ein irriger Glaube in organisierter Form unter den Gläubigen möglich ist, genauso wie in den Frühzeiten der Kirche oder im Mittelalter. Die Kirche der Gegenwart kennt also nicht nur den subkutanen, latenten Un- und Irrglauben unter den Gläubigen. Er spricht sich auch

heute offen aus. Was anders bedeutet ein Brief wie der folgende, den P. Kloppenburg als Beispiel für unzählige andere zitiert: „Ich bin katholisch, bin eifrig, praktiziere, habe eine besondere Verehrung für die hl. Theresia v. Kinde Jesu und die Gnadenmutter. Gott Dank, daß ich katholisch bin. Dennoch befällt mich tiefe Traurigkeit, wenn ich sehen muß, wie man meine Religion verwirft, weil sie unduldsam ist gegenüber den Kindern dieser Welt, die in anderen Religionen leben. Religionen sind Wege, die zu Gott führen. Jede Religion irgendeiner

Rasse oder an irgendeinem Punkte der Welt, die vorgibt, das Monopol der göttlichen Wahrheit zu besitzen, ist eine menschliche Fiktion, geboren aus der Eitelkeit und dem Stolz des Menschen. Gott ist der gütige Vater aller. Alle Religionen sind gut, sofern sie den Weg des Guten lehren: Nächstenliebe usw. . . . Ich gehe jeden Morgen zur Messe und bin glücklich; ich lese Allan Kardec und bin glücklich.“ Das ist die typische Äußerung eines brasilianischen Spiritisten. Es gibt sicher viele Katholiken in Europa, die ganz ähnlich schreiben würden.

Fragen des politischen, sozialen und wirtschaftlichen Lebens

Eine Kontroverse über die Eigentumsbildung

Die Forderung nach einer Gesellschaftsreform, die breitesten Kreisen zu Vermögensbildung und Vermögensbesitz verhilft, bildet seit *Quadragesimo Anno* einen Schwerpunkt der katholischen Soziallehre. Das Eigentum, so sagt man kurz, müsse breiter gestreut werden. Da Vermögen in der gegenwärtigen Volkswirtschaft überwiegend als produktives Kapital gebildet und investiert wird, konzentriert sich die Forderung nach Eigentumsstreuung auf die Beteiligung der Arbeitnehmer am Produktivkapital der Unternehmungen. Diese Forderung hat in Westdeutschland nach dem zweiten Weltkrieg ihr Gewicht bekommen durch die Tatsache, daß der Vermögenszuwachs in der westdeutschen Volkswirtschaft, in runden Zahlen, zu 40% der öffentlichen Hand, zu 40% den Unternehmungen und nur zu 20% Privathaushalten zugefallen ist. Die Unternehmungen haben ihren Anteil aus der Chance gezogen, daß sie infolge eines unermesslichen Bedarfs hohe Preise erzielen und ihre Gewinne im Wege der Selbstfinanzierung zum Wiederaufbau und zur Erweiterung und Rationalisierung ihrer Produktionseinrichtungen verwenden konnten. So haben die Konsumenten, die jene Preise zahlten, und die Arbeitnehmer, die sich mit bescheidenen Löhnen begnügten, den wirtschaftlichen Wiederaufbau oder, anders ausgedrückt, den Wiederaufbau und die Mehrung des Unternehmervermögens ermöglicht und bezahlt. Noch 1957 entfielen 50% des Zuwachses an Privatvermögen auf die Kapitalanreicherung der privaten Unternehmungen. Daß dieser Vorgang notwendig war und wesentlichen Anteil am deutschen Wirtschaftswunder hat, ist unbestritten. Dagegen muß man sich fragen, ob die Verteilungsquote des Zuwachses in Zukunft so bleiben darf, wenn man die Maßstäbe der christlichen Soziallehre anlegt. Es besteht, und zwar weit über den Kreis der christlichen Sozialreformer hinaus, Übereinstimmung, daß der Anteil breiter Schichten am künftigen Sozialprodukt wachsen, daß also die Selbstfinanzierung der Unternehmungen gesenkt werden müsse. Sehr viel schwieriger dagegen ist es zu sagen, welche ökonomischen und wirtschaftspolitischen Mittel die geeignetsten sind, um dieses Ziel zu erreichen.

Primat der Wirtschaft oder Primat der Ethik?

Über diese Frage ist es in den Kreisen der katholischen Sozial- und Wirtschaftstheoretiker zu einer heftigen Kon-

troverse gekommen. Sie trat erstmalig auf der Saarbrückener Arbeitstagung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken im April 1958 zutage. Dort befaßte sich eine Sektion des Sozialen Arbeitskreises unter Leitung von Dr. Josef Engel SCJ mit der „Strategie der Eigentumsbildung“ (vgl. Bericht über die Arbeitstagung in Saarbrücken 1958, hrsg. vom Zentralkomitee der deutschen Katholiken, Paderborn 1958, S. 97—116). Die Referate der Tagung behandelten die Frage nach der Streuung des Kapitaleigentums unter ausschließlich volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten und zwar unter der Voraussetzung des marktwirtschaftlichen Modells.

Diese Art der Fragestellung fand den Widerspruch eines Teiles der Teilnehmer des Arbeitskreises, als deren Sprecher sich Professor Eberhard Welty OP zu Wort meldete. Die Frage einer Neuordnung der Eigentumsverhältnisse am Kapitalvermögen ist keine rein ökonomische, sondern primär eine sozioethische und gesellschaftspolitische. Selbstverständlich kann sie nicht ohne Berücksichtigung der wirtschaftlichen Möglichkeiten gelöst werden. Das kann aber nicht heißen, daß ihr eine bestimmte Konzeption von Wirtschaft, in diesem Falle das Modell einer liberalen Marktwirtschaft als schlechterdings gültig und unabänderlich übergeordnet werden dürfte, gleich als handelte es sich bei den Marktgesetzen einer liberalen Wirtschaft um naturgesetzliche Gegebenheiten, die niemand zu ändern vermag. Die christliche Soziallehre kann nicht zugestehen, daß die Ordnung oder Neuordnung der Gesellschaft, von der die Neuordnung des Eigentums ein wichtiger Bestandteil ist, als reine Funktion einer bestimmten wirtschaftlichen Ordnung betrachtet wird; das hieße, die hundertjährige Tradition der christlichen Sozialreform verleugnen und zu den Prinzipien des klassischen Liberalismus zurückkehren. Ferner wendet sich die christliche Sozialtheorie gegen die implizite Unterstellung, als sei der gegenwärtige Modus der volkswirtschaftlichen Gewinnverteilung ausschließlich das Ergebnis der Marktgesetze. Dabei wird vergessen, wie groß der Einfluß wirtschaftspolitischer Maßnahmen auf die Gewinnverteilung ist, und das auch innerhalb einer prinzipiell „freien“ und marktgesetzlichen Wirtschaft.

Diese Einwendungen wurden in Saarbrücken nicht diskutiert; auch der Tagungsbericht enthält sie nicht.

Nun ist aber die Diskussion in aller Öffentlichkeit begonnen worden. Der Generalsekretär des Bundes Katholischer Unternehmer, Dr. Wilfried Schreiber, hat in einem Aufsatz in der Zeitschrift „Wort und Wahrheit“ (Heft 9,